

Erwartungen an die Pflegeausbildung – Praxischock als Grund für Ausbildungsabbrüche?

PHILIPP FUCHS, MAIK OLIVER MIELENZ, KATJA SEIDEL, SABINE WELLMER

1 Einleitung

Der Bedarf an Fachkräften in der Pflege steigt seit Jahren an, insbesondere aufgrund des demografischen Wandels in der deutschen Gesellschaft. Während die Zahl pflegebedürftiger Menschen zunimmt, rekrutieren sich angehende Pflegekräfte aus kleiner werdenden Jahrgängen. Zwar ist die Zahl der Pflegebeschäftigten in der letzten Dekade erheblich gestiegen (vgl. BA 2022), allerdings wird der künftige Bedarf das Angebot an Fachkräften dennoch deutlich übersteigen. Dadurch zeichnet sich eine weitere Verschärfung des gegenwärtigen Mangels ab, der bis 2030 laut Schätzungen auf eine Versorgungslücke von 187.000 Vollzeitkräften anwachsen wird (vgl. Blum, Offermanns & Steffen 2020, S. 6). Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage nach Ausbildungsabbrüchen in der Pflege an zusätzlicher Relevanz, da mit jedem Abbruch das Potenzial an zukünftigen Fachkräften weiter verringert wird. Gleichzeitig begreift die Berufsbildungsforschung Ausbildungsabbrüche nicht mehr unbedingt als Scheitern mit ausschließlich negativen Folgen, sondern vielmehr als erwartbare Neujustierungen, die einen normalen Orientierungsprozess widerspiegeln (vgl. Holtmann & Solga 2022). Trotz vielfältigen internationalen Forschungsstands (vgl. González & Peters 2021) bleibt zu konstatieren, dass Forschungsarbeiten zu Ausbildungsabbrüchen im deutschen Pflegekontext generell selten und in vielen Fällen rein qualitativ ausgerichtet sind. Befragungsdaten zu diesem Thema fehlen für Deutschland bislang, gerade mit Blick auf eine Längsschnittperspektive und eine nähere Betrachtung der jüngst umgesetzten Generalistikreform in der Pflegeausbildung (vgl. Jakobs & Vogler 2020).

Im Zuge der Reform wurden die bisher getrennt geregelten Pflegeausbildungen zu einem neuen gemeinsamen Berufsbild zusammengeführt. Alle Auszubildenden absolvieren in diesem Rahmen zwei Jahre lang eine gemeinsame Ausbildung und können danach für das dritte Ausbildungsjahr einen Vertiefungsbereich wählen. Neben dem generalistischen Berufsabschluss Pflegefachfrau/Pflegefachmann kann in Abhängigkeit vom gewählten Vertiefungsbereich auch der Abschluss „Altenpfleger:in“ oder „Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger:in“ erworben werden. Exemplarisch zeigt der Beitrag von Bleses u. a. in diesem Sammelband Folgen der Generalistikreform mit Blick auf die Qualität der Pflegeausbildung für das Bundesland Bremen auf.

Das vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) beauftragte Projekt „Analyse von Maßnahmen zur Verhinderung von Ausbildungsabbrüchen in der Pflege“ adres-

siert die Forschungslücke insbesondere fehlender quantitativer Befragungsdaten zu Ausbildungsabbrüchen in der Pflege. Im Fokus des vorliegenden Beitrags stehen erste Ergebnisse aus dem quantitativen Baustein des Projekts, einer Panelbefragung von Auszubildenden in der Pflege, die zwischen April 2022 und April 2023 durchgeführt wurde. Befragt wurden Pflegeauszubildende der Generalistik im ersten und zweiten Ausbildungsjahr im Abstand von sechs Monaten über drei Erhebungswellen hinweg.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Analysen bildet das Phänomen des sogenannten „Praxisschocks“ (Kramer 1974), also das Auseinanderklaffen von Erwartungen und tatsächlicher Realität einer Ausbildung, das von Auszubildenden als krisenhaft erlebt wird und den Abbruch der Ausbildung zumindest begünstigen kann. In unseren Auswertungen gehen wir potenziellen Einflussfaktoren nach, die mit einem solchen „Praxisschock“ zusammenhängen.

Die verfolgte Fragestellung wird zunächst in den Kontext des Forschungsstandes eingebettet (Kapitel 2), um in der Folge die zugrunde liegende Datenbasis (Kapitel 3) näher zu beschreiben. Den empirischen Kern bilden die Auswertungen der Befragungsdaten der ersten Welle, in deren Rahmen wir unsere Operationalisierung des Praxisschocks darstellen (Kapitel 4) und differenzierende Analysen dieses Phänomens diskutieren (Kapitel 5). Nach einer Bilanzierung der empirischen Ergebnisse (Kapitel 6) wird der Beitrag durch eine Diskussion forschungsbezogener und praktischer Implikationen beschlossen (Kapitel 7).

2 Einbettung in den Forschungskontext

Im Zuge der Berufswahl wird eine der zentralen Weichenstellungen für das weitere (Erwerbs-)Leben vorgenommen. Dementsprechend kommt dieser Entscheidung eine große Bedeutung zu, sowohl mit Blick auf die individuelle Passung von angestrebtem Beruf und eigenen Erwartungen und Fähigkeiten als auch mit Blick auf das sogenannte Matching von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt insgesamt. Der Prozess der Berufswahl wird in der Forschung von verschiedenen Disziplinen und aus verschiedenen theoretischen Perspektiven beleuchtet, etwa hinsichtlich geschlechtsspezifischer Motive und Ungleichheiten (vgl. Chesters 2022) oder mit einem Fokus auf soziale Ungleichheit (vgl. Finger 2022). Andere Ansätze stellen individuelle psychische Strukturen und Merkmale als Triebfedern der Berufswahl in den Vordergrund (vgl. Schmude 2011) oder begreifen die Berufswahl als sukzessiven psychologischen Prozess der Entwicklung beruflicher Aspirationen (vgl. Gottfredson 1981).

Im Fall eines Ausbildungsabbruchs stellt sich die Frage, inwiefern dieser zumindest in Teilen mit einer nicht hinreichend fundierten Berufswahl zusammenhängt. Durch eine solche Fragestellung verschiebt sich der Akzent hinsichtlich der Bedeutung der Berufswahl weg von einer Erklärung des Verlaufs von Laufbahnen, des erzielten Einkommens und des Fortbestehens von Ungleichheiten hin zur Ursache für ein Ereignis, das die Berufswahl an sich infrage stellt. Ein Ausbildungsabbruch kann sowohl Ausdruck einer sinnvollen und letztlich erfolgreichen Umorientierung sein als

auch einer persönlichen Krise mit langfristigen Folgen für die Bildungs- und Erwerbsbeteiligung (vgl. Patzina & Wydra-Sommaggio 2021).

Das Risiko eines Ausbildungsabbruchs ist allerdings sehr ungleich zwischen den Ausbildungsberufen verteilt, wie die Lösungsquoten, also der Anteil an vorzeitig gelösten Ausbildungsverträgen, verdeutlichen: Während aktuell Verwaltungsfachangestellte mit einer Lösungsquote von 4,6 % am unteren Ende der Skala rangieren, liegt die Lösungsquote für Friseure und Friseurinnen bei einem Maximum von 44,8 % und beträgt damit fast das Zehnfache (vgl. BIBB 2022, S. 145). Für die Pflegeausbildung liegen keine vergleichbaren Daten zur Lösungsquote vor, die Pflegeausbildungsstatistik (PfleA) weist für 2021 jedoch einen Anteil von 8,3 % an vorzeitig gelösten Ausbildungsverträgen aus, selbst wenn dieser Wert nicht mit der Lösungsquote gleichzusetzen ist (vgl. AG Statistik 2022, S. 26). Auch in Ermangelung einer belastbaren Datenbasis gehen manche Akteure von deutlich höheren Lösungsquoten von bis zu 30 % in der Pflege aus, die jedoch empirisch keineswegs gesichert sind.¹

Neben der allgemeinen Forschung zu Ausbildungsabbrüchen und ihren Folgen im Kontext der Arbeitsmarktforschung (exemplarisch Kotte 2018) existiert ein Forschungsstrang, der sich dezidiert auf die vorzeitige Beendigung einer Ausbildung in der Pflege konzentriert. Einen der prominentesten pflegespezifischen Ansätze hat Kramer (1974) mit der Theorie des „Reality Shock“, des Praxischocks, begründet.² Dieser geht davon aus, dass sich das Verlassen der Pflege – ursprünglich nicht während der Ausbildung, sondern in der Zeit unmittelbar nach einer primär schulischen Ausbildung – daraus erklärt, dass die Novizen und Novizinnen einen mehrphasigen Prozess der Initiation und des Lernens durchlaufen. In dessen Zuge werden die schulisch vermittelten Werte der Arbeit in der Pflege mit denen der erlebten Arbeitsrealität abgeglichen. Große Diskrepanzen zwischen Erwartungen und tatsächlicher Praxis können demnach ein Verlassen des Pflegebereichs begünstigen.

Kramer unterteilt diesen Prozess in vier Phasen: (1) der initiale „Honeymoon“, währenddessen die Arbeit in der Pflege mit Enthusiasmus angenommen wird, welcher durch die Phase (2) des Schocks abgelöst wird, in der negative Gefühle zutage treten, da die Praxis mit zunehmender Erfahrung als abweichend von den ursprünglichen Erwartungen empfunden wird. Dies ist zugleich die kritische Phase, in der Abbrüche besonders wahrscheinlich sind. Kommt es nicht zu einem Abbruch, folgt Phase (3), die Erholung, in der der Alltag in der Pflege differenziert und durchaus auch (wieder) positiv erlebt wird, bis sich schließlich in Phase (4), der Lösung des anfangs erlebten Konflikts, eine stabile und positive Haltung gegenüber der Arbeit in der Pflege herausbildet.

Aufbauend auf diesem Ansatz sind zahlreiche Untersuchungen durchgeführt worden, die mit variierenden Akzentuierungen der Frage nachgehen, inwiefern ein solcher Praxischock tatsächlich existiert, welche Folgen er hat und wie dieser abgemildert werden kann.

1 Exemplarisch hierfür die folgende Website der Initiative „Pflegerot-Deutschland“, die allerdings keine Quelle für die Schätzung nennt: <https://www.pflegerot-deutschland.de/ct/pflegeausbildung-abbruchquote/>.

2 Dieses Modell wurde auch für andere Berufe, etwa den Lehrerberuf, fruchtbar gemacht (vgl. Müller-Fohrbordt, Cloetta & Dann 1978 oder aktuell Dicke, Holzenberger, Kunina-Habenicht u. a. 2016).

Exemplarisch für jüngere Untersuchungen zum Praxisschock in der Pflege aus dem internationalen Kontext, die sich explizit auf Kramer beziehen, lassen sich die Arbeiten von Kim (2020) oder Kaihlanen, Salminen, Flinkmana u. a. (2019) anführen. Erstere untersucht den Zusammenhang zwischen Praxisschock und Selbstkonzept von Berufsanfängern und Berufsanfängerinnen in der Pflege, also nach Ende der überwiegend schulischen Ausbildung, und kommt anhand einer standardisierten Befragung von 184 Fällen zu dem Schluss, dass ein Praxisschock negativ auf das berufliche Selbstkonzept einwirken kann, während das vom Anleitungspersonal entgegengebrachte Vertrauen das Selbstkonzept in positiver Weise beeinflussen kann. Kaihlanen, Salminen, Flinkmana u. a. untersuchen in einer qualitativen Studie ($n = 20$) den Einfluss von praktischen Erfahrungen zum Ende der Ausbildung hin auf den darauffolgenden Übergang in die Berufstätigkeit. Sie zeigen, dass bestimmte Erfahrungen im letzten Praktikum dazu geeignet sind, den Übergang zu erleichtern, da sie (1) grundlegend auf den Übergang vorbereiten, (2) Ressourcen der Unterstützung erschließen und (3) bei einer guten Qualität des Praktikums allgemein hilfreich sind. Für Deutschland weisen Twenhöfel, Machl und Memmel (2020) anhand der Erfahrungen aus einem Modellprojekt auf die Inkongruenz zwischen schulisch vermittelten Inhalten der Pflegeausbildung und tatsächlich erlebter Praxis aus Sicht der Auszubildenden hin, welche einen Praxisschock wesentlich begünstigt. Mit Blick auf die neu eingeführte generalistische Pflegeausbildung betonen die Autoren und Autorinnen die Notwendigkeit der adäquaten Unterstützung seitens der Ausbildungsträger angesichts der heterogenen inhaltlichen Anforderungen an die Auszubildenden, insbesondere an den verschiedenen Lernorten.

Einen Schwerpunkt auf Strategien, dem Praxisschock vonseiten des Anleitungspersonals zu begegnen, legen Locasto und Kochanek (1989). Die Autorinnen weisen darauf hin, dass sich Ausbilderinnen und Ausbilder des Praxisschocks bewusst sein müssten, um gegenüber Berufsanfängern und Berufsanfängerinnen dieses Thema aktiv aufzugreifen und als Mentoren und Mentorinnen fungieren zu können und auf diese Weise den Übergang in die Berufstätigkeit zu erleichtern. Einen narrativen und technikgestützten Ansatz, dem Praxisschock unter Pflegeauszubildenden zu begegnen, beschreiben Stacey und Hardy (2010). Pflegekräfte, die gerade ihre Ausbildung abgeschlossen und ihre Erwerbstätigkeit aufgenommen hatten, erstellten unter Zuhilfenahme digitaler Tools persönliche Erzählungen über ihre eigenen Erfahrungen im Übergang von der Ausbildung in den Beruf. Das generierte Material soll sowohl Auszubildenden als auch Anleitern und Anleiterinnen in der Vorbereitung auf die Berufspraxis bzw. bei der Thematisierung dieses Übergangs dienen.

Schließlich verwenden weitere Autoren und Autorinnen den Begriff des Praxisschocks, beziehen sich dabei aber auf andere Konzepte als das Phasenmodell Kramers. So analysiert Kersting (2011) den Umgang mit dem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis der Pflege bei Auszubildenden mit dem Phasenmodell des „Coolout“ im Sinne einer moralischen Desensibilisierung gegenüber den Widersprüchen. Die Autorin arbeitet hierfür insgesamt elf verschiedene Reaktionsmuster heraus. Küpper (2020) hingegen stellt auf das Kohärenzgefühl im Anschluss an Antonovsky (1997) ab, verstanden als Gefühl des allgemeinen Vertrauens des Individuums, das auf den Dimen-

sionen der Verstehbarkeit, der Handhabbarkeit und der Bedeutsamkeit fußt. Anhand einer quantitativen Studie unter Auszubildenden verschiedener Ausbildungsjahre in Baden-Württemberg (n = 582) kommt er zu dem Ergebnis, dass grundlegend ein positives Kohärenzgefühl positiv mit der Absicht des Berufsverbleibs in der Pflege korreliert (vgl. Küpper 2020, S. 105 ff.). Akada, Ishii, Yamaguchi u. a. (2020) nähern sich in einer qualitativen Studie (n = 18) dem Phänomen des Praxischocks retrospektiv und mit dem Fokus auf das Selbstbild sowohl von Auszubildenden als auch Pflegenden. Hierfür interviewten sie Auszubildende in der Pflege kurz vor ihrem Abschluss zu ihrem Selbstbild und ihren Erwartungen an die Arbeit sowie Pflegekräfte, die bereits seit bis zu zwei Jahren beschäftigt waren, um sowohl deren gegenwärtiges als auch deren retrospektives Selbstbild zum Zeitpunkt des Abschlusses zu erheben. Die Autoren und Autorinnen betonen, dass Pflegekräfte kurz vor Beschäftigungsbeginn nur vage Vorstellung von der eigentlichen Praxis haben, und weisen darauf hin, dass Anstrengungen unternommen werden sollten, um ein möglichst konkretes Bild der praktischen Anforderungen zu vermitteln und so den Praxischock abzumildern.

Die Befunde verdeutlichen zweierlei: Zum einen stellt das Konzept des Praxischocks ein etabliertes theoretisches Modell dar, das vielfach angewendet wurde und dazu geeignet ist, Ausbildungsabbrüche oder vorübergehende Zweifel an der Richtigkeit der Berufswahl zu erklären. Zum anderen wird aber mit Blick auf den deutschen Kontext ersichtlich, dass belastbare quantitative Befragungsdaten von Auszubildenden in der Pflege rar sind. An dieser Stelle setzt unser Aufsatz an, indem er anhand einer vergleichsweise breiten Datenbasis die Erfahrungen von Auszubildenden in der Pflege in den Blick nimmt und dabei den Schwerpunkt auf die mögliche Erfahrung eines Praxischocks legt.

3 Befragung von Pflegeauszubildenden

Die Befragung unter Auszubildenden in der neu geregelten Pflegeausbildung ist als Panelerhebung mit drei Wellen angelegt. Hierfür wurden im April 2022 Pflegeauszubildende in der Generalistik aus dem ersten und zweiten Ausbildungsjahr kontaktiert und zu ihrer Ausbildung befragt. Aus forschungspraktischen Gründen wurde die Grundgesamtheit auf Auszubildende aus den Bundesländern Baden-Württemberg, Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt begrenzt. Berücksichtigt wurden bei der Auswahl der Bundesländer regionale Verteilungsfaktoren, der Anteil an Ausbildungseintritten, vorzeitige Vertragslösungen unter den Auszubildenden, Versorgungslücken, Nachwuchspotenziale in der Pflege und die Verteilung von Schulformen. Die Kontaktaufnahme mit den Auszubildenden erfolgte über die Schulleitungen der Pflegeschulen. Hierfür wurden alle Pflegeschulen der ausgewählten Bundesländer per E-Mail kontaktiert und um Unterstützung gebeten. Im Fall einer Einwilligung wurden den Schulen Links zur Onlinebefragung oder gedruckte Einladungen mit einem QR-Code zugeschickt, die sie unter den Auszubildenden verteilen bzw. per E-Mail weiterleiten konnten. Die Befragung konnte ausschließlich online beantwortet werden.

In der ersten Befragungswelle wurden 2.542 Auszubildende erreicht, von denen sich wiederum 1.906 vollständig an der Befragung beteiligten und 796 zudem einer erneuten Kontaktaufnahme zustimmten. Sechs Monate später wurde eine weitere Erhebung durchgeführt, die dritte Befragungswelle fand im April 2023 statt – zwölf Monate nach der Erstbefragung. Ziel der zweiten und dritten Welle war es, Auszubildende mit einem bereits vollzogenen Abbruch zu erfassen und Einflussfaktoren, die einen Ausbildungsabbruch begünstigen, zu identifizieren.

Aufgrund des Paneldesigns wurde den Auszubildenden in jeder Befragungswelle ein Set an gleichbleibenden Fragen gestellt, um Veränderungen auf Individualebene abbilden zu können. Darüber hinaus beinhaltete jede Befragungswelle thematische Schwerpunkte. So wurden in der ersten Befragungswelle neben ausbildungs- und personenbezogenen Faktoren vor allem das Berufswahlverhalten und Erwartungen an den Beruf in den Blick genommen.

Den hier präsentierten empirischen Analysen liegen die Daten der ersten Befragungswelle zugrunde, die sich in drei thematische Blöcke gliedern. Institutionelle Rahmenbedingungen, die einen strukturellen Kontext für die Aufnahme und Absolvierung der Ausbildung bilden, sind Bestandteil des ersten Blocks. Darunter fallen u. a. in Anspruch genommene Berufsorientierungsmaßnahmen und Unterstützungsangebote während der Ausbildung. Ein zweiter Block fragt soziodemografische Merkmale ab, die zwar unabhängig von der Ausbildung sind, aber Verhaltensmuster in der Ausbildung beeinflussen können (z. B. Alter, Schulabschluss, Migrationshintergrund). Der letzte Block beinhaltet Fragen zu ausbildungsbezogenen (Vor-)Erfahrungen. Neben Bewertungen zu Aspekten der Ausbildung, Abbruchgedanken und vorliegenden Problemlagen finden sich hier vor allem Fragen zur Erwartung an die Ausbildung und zur tatsächlichen Ausbildungsrealität, die den Analysefokus dieses Textes darstellen.

Stichprobe und Datensatzbeschreibung

Die Grundgesamtheit für die weiteren Analysen setzt sich wie folgt zusammen: Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich 44 % der befragten Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr und 56 % im zweiten Ausbildungsjahr. Die Mehrheit gab als ihren Ausbildungsschwerpunkt die stationäre Akutpflege an (51 %), gefolgt von der stationären Langzeitpflege (27 %) und der ambulanten Pflege (12 %). Weniger als 10 % der Befragten nannten als Fachbereich die pädiatrische oder psychiatrische Pflege.

65 % der befragten Auszubildenden waren zum Befragungszeitpunkt 24 Jahre alt und jünger. Mit 81 % sind die weiblichen Befragten im Datensatz leicht überrepräsentiert in Relation zu ihrem Anteil an Pflegeauszubildenden insgesamt (2021: 76 %). 42 % bzw. 48 % der Auszubildenden gaben als höchsten Schulabschluss den Realschulabschluss/Mittlere Reife bzw. die (Fach-)Hochschulreife an. 36 % der Befragten haben einen Migrationshintergrund. Auch wenn nicht von einer repräsentativen Stichprobe ausgegangen wird, zeigt der Abgleich mit der PflA (Statistisches Bundesamt 2022), dass es gelungen ist, Auszubildende entsprechend ihrer Verteilung auf die Bundesländer anzusprechen. Lediglich Rheinland-Pfalz scheint überrepräsentiert, Sachsen-Anhalt hingegen leicht unterrepräsentiert zu sein (Tab. 1).

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1)

	N	Anteile
Ausbildungsjahr	1905	
... 1. Jahr	845	44 %
... 2. Jahr	1060	56 %
Fachbereich der Ausbildung	1899	
... Stationäre Akutpflege	961	51 %
... Pädiatrische Pflege	90	5 %
... Stationäre Langzeitpflege	520	27 %
... Ambulante Pflege	230	12 %
... Psychiatrische Pflege	73	4 %
... Ein anderer Fachbereich	25	1 %
Alter in Kategorien	1695	
... 17 Jahre	20	1 %
... 18 Jahre	89	5 %
... 19 Jahre	184	11 %
... 20 Jahre	213	13 %
... 21–24 Jahre	592	35 %
... 25–29 Jahre	218	13 %
... 30–39 Jahre	215	13 %
... 40–49 Jahre	112	7 %
... 50 Jahre und älter	52	3 %
Geschlecht	1709	
... Männlich	312	18 %
... Weiblich	1375	81 %
... Andere	22	1 %
Migrationshintergrund	1707	
... Nein	1099	64 %
... Ja	608	36 %
Höchster Schulabschluss	1704	
... Kein Schulabschluss	0	0 %
... Hauptschulabschluss	157	9 %
... Realschulabschluss/Mittlere Reife	722	42 %
... (Fach-)Hochschulreife	819	48 %
... Andere	6	0 %

(Fortsetzung Tabelle 1)

	N	Anteile
Bundesland	1905	
... Baden-Württemberg	398	21 %
... Berlin	102	5 %
... Mecklenburg-Vorpommern	112	6 %
... Nordrhein-Westfalen	1029	54 %
... Rheinland-Pfalz	228	12 %
... Sachsen-Anhalt	36	2 %

4 Praxisschock – Begriff und Operationalisierung

Unter Praxisschock als Arbeitsdefinition verstehen wir das Auseinanderklaffen von Erwartungen an die Ausbildung und tatsächlicher Ausbildungsrealität, darunter fällt in unserem Verständnis auch der Lernort Schule. Zeitlich bewegt sich der Praxisschock zudem in einer längeren Zeitspanne als in vergleichbaren Studien. Zur Erhebung dieses Phänomens wurden die Pflegeauszubildenden gebeten, einzuschätzen, inwieweit ihre Erwartungen an die Ausbildung mit der tatsächlichen Ausbildungsrealität übereinstimmen bzw. inwieweit diese abweichen.³ Die Entwicklung der Dimensionen erfolgte auf der Grundlage von Gruppendiskussionen im Zuge einer Workshopreihe mit Praktikern und Praktikerinnen aus der Pflege. Die Skalen wurden spezifisch für die Itembatterien entwickelt.

In Abbildung 1 sind die Erwartungsabweichungen der befragten Auszubildenden dargestellt (blau/rot). Die blauen Balken sind positive Erwartungsabweichungen (Ausbildungsbedingungen oder Anforderungen sind besser bzw. niedriger als gedacht), die roten Balken dagegen negative Erwartungsabweichungen (Ausbildungsbedingungen oder Anforderungen sind schlechter bzw. höher als gedacht). Bereits auf den ersten Blick wird deutlich, dass die negativen Erwartungsabweichungen sehr ausgeprägt sind. Maßgeblich unterschätzt werden insbesondere die körperlichen und psychischen Belastungen der Pflegeausbildung. Jeweils mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, dass die körperliche (56 %) und die psychische Belastung (52 %) höher als ursprünglich gedacht sind. Auch die Qualität der Anleitung (43 %), das Image des Berufs (42 %) und die Vermittlung von wichtigen Kompetenzen im Rahmen der Ausbildung (39 %) werden von Befragten oft als schlechter als ursprünglich gedacht eingeschätzt. Lediglich bezogen auf die Anforderungen an den Einsatzorten ist die Mehrheit nach eigener Einschätzung gut vorbereitet. Hier gaben 63 % der befragten Auszubildenden an, dass ihre Erwartungen der Realität entsprechen, 12 % schätzen die Anforderungen als niedriger als gedacht ein.

³ Die Items zur Operationalisierung von insgesamt neun Dimensionen waren gemäß der folgenden Systematik formuliert: „Die körperliche Belastung in der Ausbildung...; ist niedriger als gedacht, entspricht meinen Erwartungen, ist höher als gedacht“.

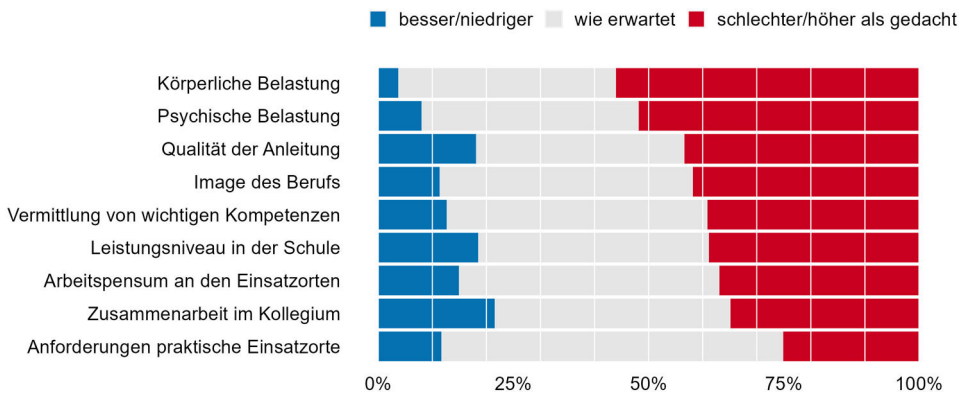


Abbildung 1: Erwartungsabweichungen in der Pflegeausbildung (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1, Pflegeauszubildende n = 1.856)

Abweichende Erwartungen sind nicht zwangsläufig defizitär, vielmehr spiegeln sie einen normalen Prozess der Berufsorientierung bzw. des Ausbildungseinstiegs wider. Auszubildende sammeln theoretische, danach sukzessiv berufspraktische Erfahrungen im Zuge von Praxisphasen. Dass sich die einstigen Erwartungen an Ausbildung und Beruf von den tatsächlichen Erfahrungen unterscheiden, überrascht nicht grundsätzlich. Dennoch zeigt sich bei den Erwartungsabweichungen ein durchaus problematisches Muster: Viele und vor allem negative Erwartungsabweichungen stellen einen „Praxisschock“ dar. Dieser hängt wiederum mit Abbruchgedanken und womöglich auch tatsächlichen Abbrüchen zusammen. Je stärker Anspruch und Realität auseinanderfallen, desto stärker stellen Pflegeauszubildende Ausbildung und Beruf infrage; Abbruchgedanken sind die Folge.

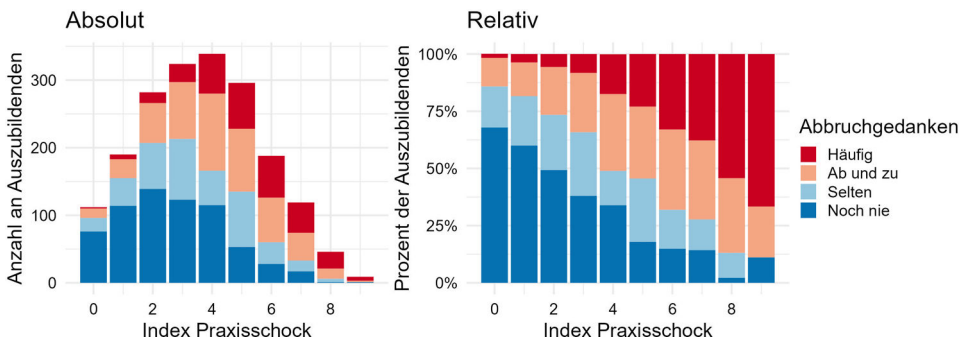


Abbildung 2: Negative Erwartungsabweichungen (Praxisschock) und Abbruchgedanken (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1, Pflegeauszubildende n = 1.856)

Für die Darstellung des Zusammenhangs zwischen „Praxisschock“ und Abbruchgedanken (Abb. 2) wurde aus den Negativabweichungen ein gleichgewichteter, additiver Index gebildet: Jede Person sammelt pro Dimension Punkte, sofern eine Erwartung negativ abweicht – z. B., wenn die körperliche Belastung höher ist als gedacht. Folglich

variiert der Index zwischen 0 (alle Dimensionen wie erwartet oder besser) und 9 (keine Dimension wie erwartet oder besser). Im Durchschnitt liegen bei den Befragten 3,7 Erwartungsabweichungen vor (Median: 4). Die Verteilung des Index entspricht nahezu einer Normalverteilung. Abbildung 2 zeigt die Verteilung des Praxisschock-Index differenziert nach der Häufigkeit von Abbruchgedanken, zunächst in absoluten Häufigkeiten (Absolut), danach die relativen Proportionen (Relativ). Es zeigt sich: Je häufiger Pflegeauszubildende negative Erwartungsabweichungen angeben, desto höher ist der Anteil von Auszubildenden mit Abbruchgedanken. Keine andere Dimension in unserer Befragung sagt die Häufigkeit von Abbruchgedanken besser voraus als die kumulierten Erwartungsabweichungen.

5 Deskription: Wer erlebt eher einen Praxisschock?

Vor diesem Hintergrund gehen wir der Frage nach, welche Auszubildenden eher einen Praxisschock erleben. Mittels linearer Regressionen (OLS) untersuchen wir soziodemografische Merkmale, Rahmenbedingungen der Ausbildung, Maßnahmen der Berufsorientierung, berufspraktische Vorerfahrungen sowie berufliche Prioritäten der Befragten. Die Analysen haben keinen kausalanalytischen Anspruch, vielmehr versuchen wir, das Phänomen Praxisschock in der Generalistik zu explorieren und beschreibend einzugrenzen.

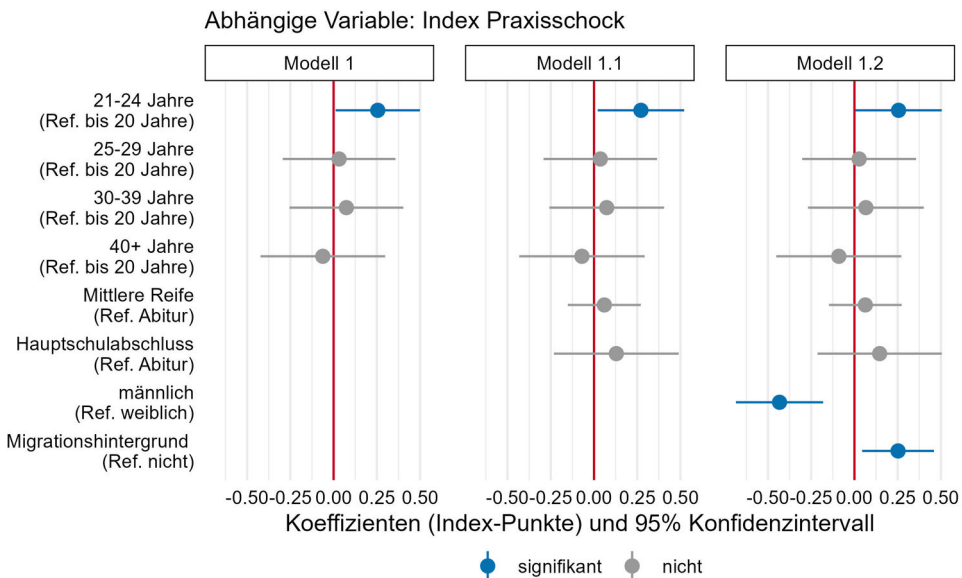


Abbildung 3: Soziodemografische Merkmale und Praxisschock (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1, Pflegeauszubildende n = 1.631)

Abbildung 3 zeigt konditionale Zusammenhänge zwischen ausgewählten soziodemografischen Merkmalen der Auszubildenden und dem Praxisschock-Index. Hieran wird ersichtlich, dass 21–24-jährige Pflegeauszubildende etwas häufiger einen Praxisschock erleben als Auszubildende mit einem Alter von bis zu 20 Jahren (Modell 1: +0,26 Index-Punkte, $t = 2,05^{**}$). Darüber hinaus sind die Gruppenunterschiede aber nicht signifikant, sodass sich kein eindeutiger Alterseffekt beobachten lässt. Auch andere Gruppenspezifikationen oder eine Modellierung als metrische Variable legen den gleichen Schluss nahe. Integriert man den höchsten Schulabschluss der Auszubildenden in das Modell, ergeben sich keine signifikanten Unterschiede, weder unter Kontrolle des Alters noch bivariat. Mit anderen Worten: Pflegeauszubildende mit Abschlüssen aller Schulformen erleben einen vergleichbaren Praxisschock. Weiterhin berichten männliche Pflegeauszubildende seltener von einem Praxisschock als weibliche (Modell 1.2: -0,43 Index-Punkte, $t = 3,42^{***}$), Auszubildende mit Migrationshintergrund dagegen etwas häufiger als jene ohne Migrationshintergrund (Modell 1.2: +0,25 Index-Punkte, $t = 2,33^{**}$). Schwierigkeiten aufgrund sprachlicher Defizite (Deutsch nicht Muttersprache bzw. Deutsch wird schlechter als die Muttersprache gesprochen) erklären den Migrationseffekt nicht. In der Gesamtschau lässt sich durchaus überraschend festhalten, dass soziodemografische Merkmale der Auszubildenden kaum mit dem Praxisschock zusammenhängen, da hiermit nur 1,4% der Varianz des Praxisschock-Index erklärt werden können (R^2).

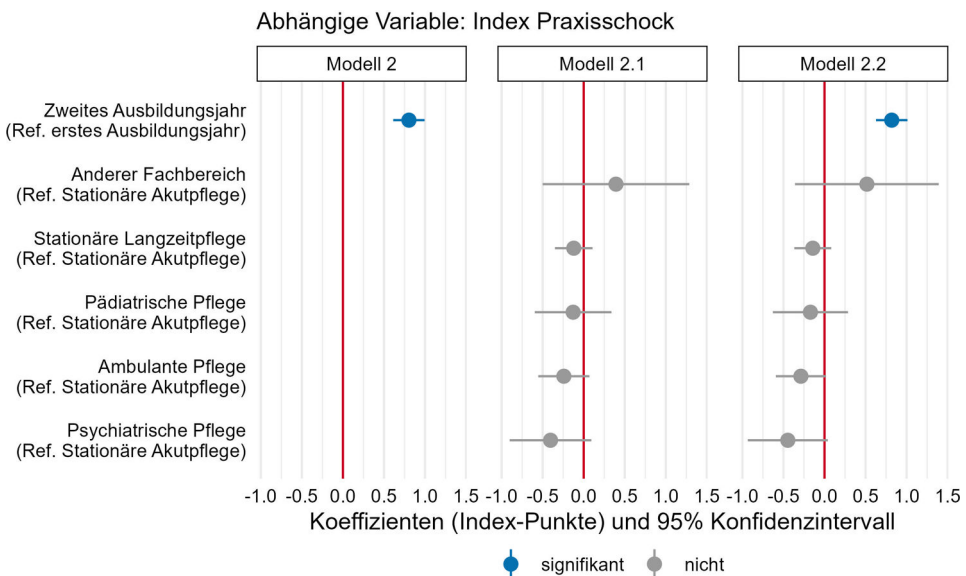


Abbildung 4: Rahmenbedingungen der Ausbildung und Praxisschock (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1, Pflegeauszubildende $n = 1.668$)

Abbildung 4 visualisiert die Zusammenhänge zwischen Rahmenbedingungen der Ausbildung (Ausbildungsjahr und gewählte Hauptausbildungsstätte) und Praxisschock.

Demzufolge erleben Auszubildende im zweiten Jahr häufiger einen Praxisschock als Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr (+ 0.80 Index-Punkte, $t = 8.23^{***}$), unabhängig von der Hauptausbildungsstätte (Modell 2.2). Die gewählte Hauptausbildungsstätte selbst (Modell 2.1) macht kaum einen Unterschied, der Praxisschock ist unter Pflegeauszubildenden aller Fachbereiche ähnlich ausgeprägt. Allerdings scheint sich die erlebte Diskrepanz von Erwartungen und Erfahrungen mit fortschreitendem Ausbildungsverlauf zu intensivieren. Dies mag daher rühren, dass die Auszubildenden zunehmend stärker in Praxisphasen eingebunden werden, auch außerhalb ihrer Hauptausbildungsstätte. Dabei werden die auszuführenden Tätigkeiten nicht nur anspruchsvoller, sondern gehen auch mit einer stärkeren Verantwortungsübernahme einher. Ebenso wird sich schlichtweg die Anzahl an Tätigkeiten und damit das Arbeitspensum erhöhen, was wiederum zu zeitlichen Herausforderungen bei der Durchführung von Pflegetätigkeiten führt.

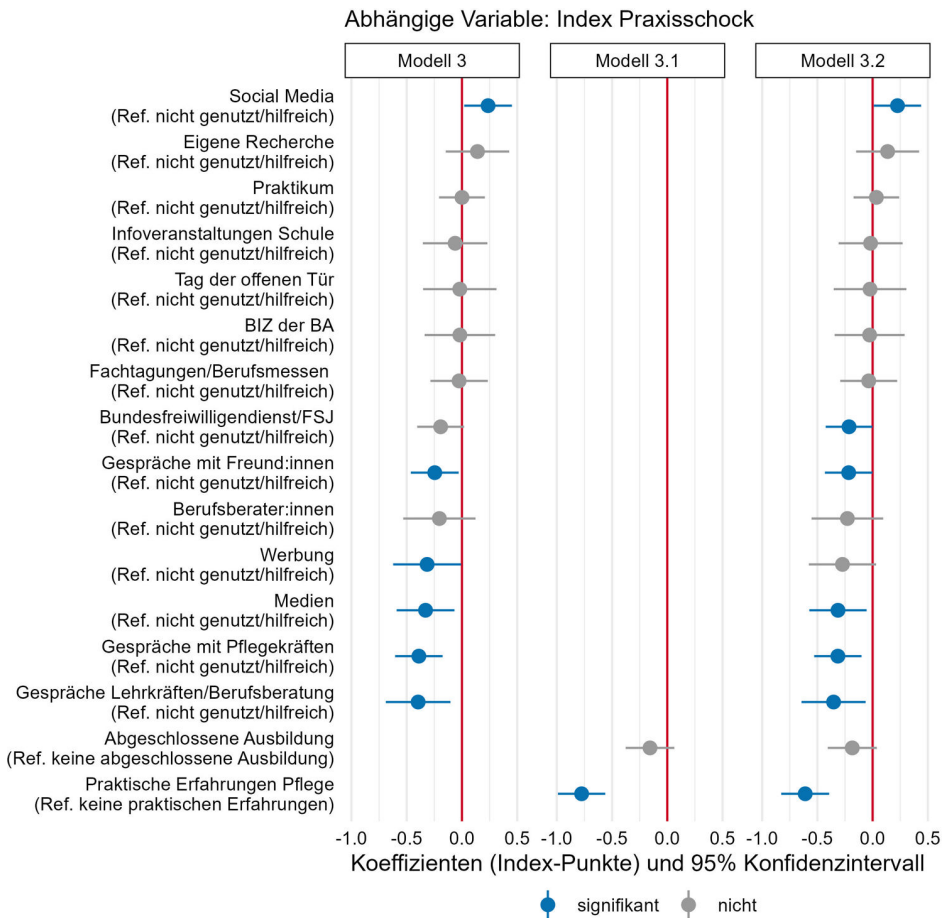


Abbildung 5: Maßnahmen der Berufsorientierung und Praxisschock (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1, Pflegeauszubildende n = 1.701)

Die konditionalen Zusammenhänge zwischen als hilfreich eingeschätzten Maßnahmen der Berufsorientierung sowie berufspraktischen Vorerfahrungen und dem Praxisschock-Index finden sich in Abbildung 5. Hilfreiche Maßnahmen der Berufsorientierung wurden dichotomisiert; 1: die Maßnahme wurde in Anspruch genommen und als (sehr) hilfreich für die Entscheidung zur Pflegeausbildung eingeschätzt, 0: die Maßnahme stand nicht zur Verfügung, wurde nicht genutzt oder nicht als hilfreich eingeschätzt. Die multivariate Analyse dieser Aspekte zeichnet folgendes Bild: Pflegeauszubildende, die Social Media genutzt und als hilfreiche Berufsorientierungsmaßnahme eingeschätzt haben, erleben etwas häufiger einen Praxisschock (+0,24 Index-Punkte, $t = 2,14^{**}$) als Auszubildende, bei denen dies nicht der Fall ist. Dies ist die einzige Form der Berufsorientierung, die den Praxisschock signifikant verstärkt. Weiterführende Analysen ergeben jedoch, dass der Effekt nicht robust ist. Dagegen haben Gespräche mit Lehrkräften und Berufsberatern und Berufsberaterinnen in der Schule (-0,40 Index-Punkte, $t = 2,66^{***}$), Gespräche mit Pflegekräften (-0,39 Index-Punkte, $t = 3,56^{***}$), die Nutzung von Medieninformationen (-0,33 Index-Punkte, $t = 2,47^{**}$) und Werbematerialien (-0,32 Index-Punkte, $t = 2,01^{**}$) sowie Gespräche mit Freunden und Freundinnen (-0,25 Index-Punkte, $t = 2,23^{**}$) einen signifikant negativen Effekt, auch unter verschiedenen Modellspezifikationen. Pflegeauszubildende, die diese Formen der Berufsorientierung genutzt und als hilfreich bewertet haben, erleben etwas seltener einen Praxisschock. Dennoch sind die Zusammenhänge als vergleichsweise schwach einzuordnen. Auch als hilfreich eingeschätzte Berufsorientierungsmaßnahmen (Modell 3) erklären nur 4,9% der Varianz des Praxisschock-Index (R^2). Eine schlechte Berufsorientierung ist dabei nicht unbedingt die Folge einer spezifischen Maßnahme, da Berufsorientierungsmaßnahmen häufig in Kombination in Anspruch genommen werden. Somit stellt sich eher die Frage, ob bestimmte Maßnahmenkombinationen bedeutsam sind. Unsere Analysen legen nahe, dass besonders schulische Berufsorientierungsmaßnahmen und persönliche Gespräche mit Praktikern und Praktikerinnen oder Freunden und Freundinnen einen Unterschied machen könnten. Pflegeauszubildende wurden darüber hinaus gefragt, ob sie vor Ausbildungsbeginn praktische Erfahrungen in der Pflege gesammelt haben bzw. ob sie eine andere Ausbildung abgeschlossen haben. Die entsprechenden Analysen (Modell 3.1) ergeben, dass Pflegeauszubildende mit einschlägiger Berufserfahrung seltener einen Praxisschock erleben als Auszubildende ohne einschlägige Berufserfahrung (-0,78 Index-Punkte, $t = 7,09^{***}$).

Eine abgeschlossene Ausbildung hat im rein bivariaten Fall einen schwach signifikant negativen Effekt, bei der Berücksichtigung von praktischen Pflegeerfahrungen erweist sich der Zusammenhang jedoch als nicht robust. Demnach verringert nicht eine abgeschlossene Ausbildung per se den Praxisschock, sondern eher einschlägige Berufserfahrung in der Pflege. Dies ist insofern plausibel, da die spezifische Berufserfahrung weitaus eher einen Eindruck der Praxis der Pflege vermittelt als eine Ausbildung in einem anderen Fachbereich. Modell 3.2 schätzt konditionale Zusammenhänge unter Berücksichtigung von hilfreichen Berufsorientierungsmaßnahmen und praktischen Vorerfahrungen, davon ausgehend, dass einschlägig vorerfahrene Personen ggf.

andere Berufsorientierungsmaßnahmen in Anspruch nehmen. Dabei lässt sich erkennen, dass Berufsorientierung und Vorerfahrungen einen unabhängigen Effekt haben.

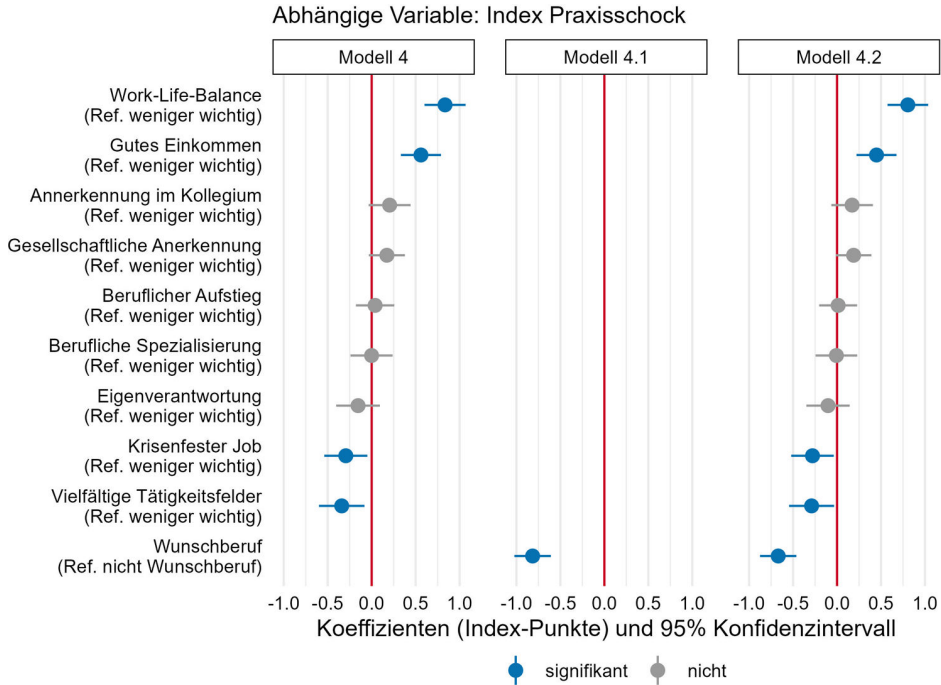


Abbildung 6: Berufliche Prioritäten, Wunschberuf und Praxisschock (Quelle: Pflegeausbildung in Deutschland 2022, Welle 1, Pflegeauszubildende $n = 1.808$)

Abbildung 6 zeigt konditionale Zusammenhänge zwischen den als sehr wichtig oder ziemlich wichtig eingeschätzten beruflichen Prioritäten und dem Praxisschock-Index. Die Ergebnisse veranschaulichen, dass Auszubildende, denen es besonders wichtig ist, Arbeit und Privatleben in Einklang zu bringen (Work-Life-Balance), eher einen Praxisschock erleben (+0,85 Index-Punkte, $t = 7,14^{***}$) als Auszubildende, denen dies weniger wichtig ist. Gleiches gilt für Auszubildende mit der beruflichen Priorität, ein gutes Einkommen zu erzielen (+0,58 Index-Punkte, $t = 5,05^{***}$). Dagegen berichten Auszubildende, denen vielfältige Tätigkeitsfelder (-0,35 Index-Punkte, $t = 2,66^{***}$) bzw. ein krisenfester Job wichtiger sind (-0,29 Index-Punkte, $t = 2,37^{***}$), etwas seltener von einem Praxisschock als Auszubildende, die diesen Dimensionen weniger Bedeutung beimessen. Neben beruflichen Prioritäten wurden die Auszubildenden auch danach gefragt, ob es sich bei der gewählten Ausbildung um ihren Wunschberuf handelt. Dieses Merkmal erfasst eher eine emotional-intrinsische Dimension im Sinne einer affektiven Bindung an ein Tätigkeitsfeld. Die dazugehörigen Analysen (Modell 4.1) ergeben, dass Auszubildende, die ihre Ausbildung als Wunschberuf bezeichnen, seltener einen Praxisschock erleben (-0,81 Index-Punkte, $t = 7,72^{***}$) – und das unabhängig von ihren beruflichen Prioritäten (Modell 4.2).

6 Zusammenfassung der empirischen Analysen

In der Gesamtschau unserer empirischen Analysen lässt sich festhalten: Viele Pflegeauszubildende erleben einen Praxisschock, verstanden als das Auseinanderfallen von Erwartungen oder Ansprüchen an die Ausbildung und der tatsächlichen Ausbildungspraxis in den ersten beiden Jahren der Ausbildung. Im Durchschnitt haben wir in unserer Stichprobe knapp vier Erwartungsabweichungen von neun möglichen gemessen. In dieser Gruppe hat die Hälfte der Befragten häufig oder ab und zu Abbruchgedanken. Diese nehmen mit wachsender Intensität des Praxisschocks deutlich zu. Soziodemografische Merkmale erklären den Praxisschock kaum. Lediglich männliche Auszubildende erleben etwas seltener einen Praxisschock, Auszubildende mit Migrationshintergrund etwas häufiger; aber auch hier sind die Unterschiede vergleichsweise gering. Wir finden keine Unterschiede in Abhängigkeit von den gewählten Hauptausbildungsstätten, wohl aber deutliche Unterschiede zwischen Befragten in verschiedenen Ausbildungsjahren: Pflegeauszubildende im zweiten Ausbildungsjahr berichten deutlich häufiger von einem Praxisschock als Auszubildende im ersten Jahr. Wir schließen daraus, dass es durch häufigere Praxisphasen und zunehmende Verantwortungsübernahme zu vermehrten Erwartungsabweichungen und damit zu einer Intensivierung des Effekts kommt. Der Praxisschock ist angesichts dessen weniger ein kurzfristiger „Schock“ als eine längere Phase der „Desillusionierung“, die sich oftmals intensiviert. Dieses Phänomen betrifft keine Gruppe von Auszubildenden in besonderer Weise, sondern einen Großteil der Pflegeauszubildenden. Allerdings kann Berufsorientierung diese Erfahrung abmildern. Auszubildende, die Gespräche mit Lehrkräften/Berufsberatern und Berufsberaterinnen, Freunden und Freundinnen oder Pflegekräften als hilfreiche Berufsorientierungsmaßnahme eingeschätzt haben, insbesondere aber Befragte, die selbst einschlägige Berufserfahrung in der Pflege gesammelt haben, erleben seltener einen Praxisschock. Zwar sind auch hier die Unterschiede trotz Signifikanz vergleichsweise klein, dennoch plausibel: Persönliche und fachkompetente Beratung oder einschlägige Berufserfahrung befördern angemessene Erwartungen an den Beruf. Auch berufliche Prioritäten spielen bei dieser Erfahrung eine Rolle. Hohe Ansprüche hinsichtlich Bezahlung und Work-Life-Balance hängen positiv mit dem Erleben eines Praxisschocks zusammen. Eine Präferenz für vielfältige Tätigkeitsfelder oder einen möglichst krisenfesten Job weist dagegen einen negativen Zusammenhang mit dem Praxisschock auf. Auszubildende, die die Pflege als Wunschberuf bezeichnen, erleben deutlich seltener einen Praxisschock als Auszubildende, bei denen dies nicht der Fall ist. Dies legt den Schluss nahe, dass realistische Erwartungen an die Pflegepraxis und eine affektive Bindung an den gewählten Beruf dazu beitragen können, den Praxisschock zu reduzieren und damit Abbruchgedanken vorzubeugen. Berufsorientierung, praktische (Vor-)Erfahrungen und angemessene Erwartungen an die Berufspraxis sind womöglich entscheidende Dimensionen zur Reduzierung des Praxisschocks. Unsere Auswertungen deuten insgesamt darauf hin, dass die Ausbildung in der Pflege als sehr anspruchsvoll erlebt wird. Es sind aber nicht zuletzt die Ausbildungsbedingungen, insbesondere in den Praxisphasen, die zu hinterfragen sind.

7 Fazit und Ausblick

Bilanziert man die hier präsentierten Ergebnisse der ersten Befragungswelle unter Pflegeauszubildenden, so überraschen Umfang und Ausmaß des Praxisschocks. Fast alle Auszubildenden stellen fest, dass ihre Erwartungen an die Ausbildung von der erlebten Praxis abweichen, und das in einem erheblichen Umfang und meist in negativer Weise. Gerade die körperlichen und psychischen Belastungen der Ausbildung werden von der Mehrheit der Auszubildenden unterschätzt. Zudem nimmt dieses Phänomen über die Zeit weiter zu, sodass es weniger der initiale Kontakt mit der Praxis ist, der Irritationen erzeugt. Vielmehr stellt sich im Verlauf der Ausbildung immer deutlicher heraus, dass deren Realität negativ von den ursprünglichen Erwartungen abweicht. Dass diese Erfahrung Abbruchgedanken befeuert, erscheint da als logische Konsequenz.

Ein wichtiger Hinweis auf mögliche Ansätze, dieser Erfahrung vorzubeugen, liefert die Beobachtung, dass eine fundierte Berufsorientierung und praktische Vorerfahrungen in der Pflege diesen Schock abmildern können. Eine Implikation dieses Ergebnisses könnte sein, Anstrengungen in der Berufsorientierung weiter zu intensivieren und einen noch stärkeren Fokus darauf zu legen, dass angehende Pflegekräfte bereits vor Beginn der Ausbildung Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt haben. Dies mag bereits intuitiv plausibel sein, doch liefern die vorliegenden Analysen noch einmal empirische Evidenz für den Nutzen dieser Ansätze als wichtige Strategien, potenziellen Ausbildungsabbrüchen bereits in der Phase der Berufsorientierung zu begegnen. Gleichzeitig dürfte es ungleich schwieriger sein, auf die Präferenzen und intrinsischen Motive in der Berufswahl einzuwirken, auch wenn diese Aspekte ebenfalls die Erfahrung des Praxisschocks abmildern können.

Ein Punkt, den man an dieser Stelle einschränkend einräumen muss, ist die Tatsache, dass wir in der ersten Erhebungswelle „nur“ Abbruchgedanken als mögliche negative Folgen des Praxisschocks heranziehen können. Selbst wenn Auszubildende häufiger erwägen, eine Ausbildung abzubrechen, ist damit keinesfalls gesagt, dass sie diese letzte Konsequenz auch wirklich ziehen.

Weiterhin bleibt die Frage offen, inwiefern sich die für die Pflege beobachteten Tendenzen auf andere Ausbildungsberufe übertragen lassen. Hier ist zu bedenken, dass die Pflege ein sehr forderndes Berufsfeld darstellt, dessen Bedingungen sich schwerlich mit anderen Feldern vergleichen lassen. Die Tatsache, dass belastbare Zahlen zu Ausbildungsabbrüchen in der Pflege fehlen, erschwert eine solche Einordnung zusätzlich. Es liegt jedoch nahe, dass sich zumindest ähnliche Tendenzen in anderen Berufsfeldern finden, auch wenn dabei jeweils die Spezifika der verschiedenen Ausbildungsgänge zu beachten sind. Insofern könnte es von Interesse sein, den hier verfolgten Zusammenhängen auch in einem breiteren Kontext nachzugehen.

Abschließend ist angesichts von Umfang und Ausmaß des Praxisschocks in Rechnung zu stellen, dass die Einführung der Generalistik sowie die Durchführung der Befragung parallel zur COVID-19-Pandemie verliefen. Die befragten Auszubildenden wurden teils per Fernunterricht beschult, zudem waren womöglich auch die Pra-

xisphasen von unterschiedlichen Restriktionen und Unwägbarkeiten der Pandemie betroffen. Es ist daher nicht auszuschließen, dass unsere Ergebnisse zumindest in Teilen auch diese herausfordernden Rahmenbedingungen widerspiegeln.

Literatur

- AG Statistik zur Ausbildungssituation in der Pflege (2022). *Die Ausbildungssituation in der Pflege. Zwischenbericht September 2022*. Verfügbar unter https://www.pflegeausbildung.net/fileadmin/de.altenpflegeausbildung/content.de/user_upload/Zwischenbericht_AG_Statistik.pdf (Zugriff am: 11.09.2023).
- Akada, I., Ishii, A., Yamaguchi, A., Fukushige, H., Mitani, R., Ito, A., Nakajima, A. & Suga, S. (2022). Discrepancy between the Image Held by Nursing Students of Themselves as Employed Nurses during the Pre-Employment Period and the Post-Employment Reality Faced by Novice Nurses. *Health*, 14(12) S. 1244–1266. <https://doi.org/10.4236/health.2022.1412088>.
- Antonovsky, A. (1997). *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Deutsche erweiterte Ausgabe von Alexa Franke. Tübingen: dgvt-Verlag.
- BA (Bundesagentur für Arbeit) (2022). *Arbeitsmarktsituation im Pflegebereich*. Reihe: Blickpunkt Arbeitsmarkt. Verfügbar unter https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Berufe/Generische-Publikationen/Altenpflege.pdf?__blob=publicationFile&v=13 (Zugriff am: 13.09.2023).
- Blum, K., Offermanns, M. & Steffen, P. (2020) *Situation und Entwicklung der Pflege bis 2030*. Deutsches Krankenhausinstitut. Verfügbar unter https://www.dki.de/sites/default/files/2019-10/DKI%202019%20-%20Pflege%202030%20-%20Bericht_final.pdf (Zugriff am: 13.09.2023).
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2022). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2022*. Verfügbar unter https://www.bibb.de/dokumente/pdf/Datenreport%202022_20102022_online.pdf (Zugriff am: 11.09.2023).
- Chesters, J. (2022). Understanding the Persistence of Occupational Sex Segregation in German Labour Markets: How Gender Attitudes Shape Young Women's Occupational Aspirations. *Journal of Applied Youth Studies*, 5(1), S. 55–73. <https://doi.org/10.1007/s43151-021-00065-1>.
- Dicke, T., Holzenberger, D., Kunina-Habenicht, O., Linninger, C., Schulze-Stocker, F., Seidel, T., Terhart, E., Leutner, D. & Kunter, M. (2016). „Doppelter Praxisschock“ auf dem Weg ins Lehramt? *Psychologie, Erziehung und Unterricht*, 63(4), S. 244–257. <https://doi.org/10.2378/peu2016.art20d>.
- Finger, C. (2022). *Soziale Herkunft und die Umsetzung von Studienaspirationen: Individuelle und institutionelle Einflüsse in Phasen der Selbst- und Fremdselektion*. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich Academic Press.
- Gottfredson, L. S. (1981). Circumscription and compromise: A developmental theory of occupational aspirations. *Journal of Counseling Psychology*, 28(6), S. 545–579.

- González, D. G. & Peters, M. (2021). *Ausbildungs- und Studienabbrüche in der Pflege – ein integratives Review*. BIBB. Verfügbar unter https://www.pflegeausbildung-hamburg.de/fileadmin/user_upload/619f4c6c39260_Review_Ausbildungsabbrueche_Pflege_bf-2.pdf (Zugriff am: 13.09.2023).
- Holtmann, A. C. & Solga, H. (2022). Nicht immer ein holpriger Start. Ausbildungsabbrüche haben vielfältige Ursachen. *WZB-Mitteilungen*, (177), S. 39–43.
- Jakobs, A. & Vogler, C. (2020). Generalistische Ausbildung: Ein Jahr neue Pflege. *Pflegezeitschrift*, 73(12), S. 38–41.
- Kaihlanen, A.-M., Salminen, L., Flinkmana, M. & Haavisto, E. (2019). Newly graduated nurses' perceptions of a final clinical practicum facilitating transition: a qualitative descriptive study. *Collegian Journal of the Royal College of Nursing Australia*, 26(1), S. 55–61. <https://doi.10.1016/j.colegn.2018.03.003>.
- Kersting, K. (2011). *„Coolout“ in der Pflege. Eine Studie zur moralischen Desensibilisierung*. Frankfurt am Main: Mabuse Verlag.
- Kim, J. S. (2020). Relationships between reality shock, professional self-concept, and nursing students' perceived trust from nursing educators: A cross-sectional study. *Nurse Education Today*, 88, 104369. <https://doi.10.1016/j.nedt.2020.104369>.
- Kotte, V. (2018). „Durchläufer“ und „Drop-Outs“. (Dis-)Kontinuitäten von Ausbildungsverläufen im dualen System. *Zeitschrift für Pädagogik*, 64(4), S. 441–460.
- Kramer, M. (1974). *Reality Shock. Why Nurses Leave Nursing*. St. Louis: C. V. Mosby Company.
- Locasto, L. W. & Kochanek, D. (1989). Reality shock in the nurse educator. *Journal of Nursing Education*, 28(2), S. 79–81. <https://doi.10.3928/0148-4834-19890201-10>.
- Müller-Fohrbordt, G., Cloetta, B. & Dann, H.-D. (1978). *Der Praxisschock bei jungen Lehrern*. Stuttgart: Klett.
- Patzina, A. & Wydra-Somaggo, G. (2021). *Ausbildungsabbrüche und -unterbrechungen im Vergleich: Ohne Abschluss ist der Verdienst geringer und die Dauer der Beschäftigung kürzer*. IAB-Kurzbericht 18/2021. Verfügbar unter <https://doku.iab.de/kurzber/2021/kb2021-18.pdf> (Zugriff am 11.09.2023).
- Schmude, C. (2011). Entwicklung von Berufspräferenzen im Schulalter: längsschnittliche Analyse der Entwicklung von Berufswünschen. Berlin Humboldt Universität zu Berlin: Philosophische Fakultät IV. <https://doi.10.18452/13974>.
- Stacey, G. & Hardy, P. (2011). Challenging the shock of reality through digital storytelling. *Nurse education in practice*, 11(2), S. 159–164. <https://doi.10.1016/j.nepr.2010.08.003>.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2022). *Bildung und Kultur. Statistik nach der Pflegeberufe-Ausbildungsfinanzierungsverordnung 2021*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Twenhöfel, R., Machl, V. & Memmel, D. (2020). Praxisschock, Demotivation und Ausbildungsabbruch? Organisationserfordernisse an der Schnittstelle von schulischer und praktischer Ausbildung in der Pflege. *PADUA*, 15(2), S. 107–112. <https://doi.10.1024/1861-6186/a000545>.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Erwartungsabweichungen in der Pflegeausbildung	253
Abb. 2	Negative Erwartungsabweichungen (Praxischock) und Abbruchgedanken	253
Abb. 3	Soziodemografische Merkmale und Praxischock	254
Abb. 4	Rahmenbedingungen der Ausbildung und Praxischock	255
Abb. 5	Maßnahmen der Berufsorientierung und Praxischock	256
Abb. 6	Berufliche Prioritäten, Wunschberuf und Praxischock	258

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Zusammensetzung der Stichprobe	251
--------	--------------------------------------	-----

Autoren und Autorinnen



Dr. **Philipp Fuchs** ist Geschäftsführer des ISG Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik und leitet dort den Bereich Arbeitsmarktpolitik. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Evaluation von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die Beratung und Vermittlung von Arbeitslosen sowie Organisationssoziologie.




Maik Oliver Mielenz, M. Sc., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Arbeitsmarktpolitik am ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik. Schwerpunkte seiner Arbeit liegen in der Evaluation und im Monitoring von wirtschafts- und sozialpolitischen Maßnahmen. Thematisch beschäftigt er sich mit den Bereichen: Bildungs- und Arbeitsmarktsoziologie, Übergang Schule – Beruf, Aus- und Weiterbildungsforschung, Berufsorientierung und Bildungsentscheidungen.




Dr. **Katja Seidel** ist seit Oktober 2017 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik tätig. Sie hat ein quantitatives Forschungsprofil mit Arbeitsschwerpunkten in den Bereichen der empirischen Arbeitsmarkt- und Bildungsökonomik.



Sabine Wellmer, M. A., arbeitet seit 2018 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Arbeitsmarktpolitik am ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich Arbeitsmarktpolitik, insbesondere in der Evaluation von Programmen des Europäischen Sozialfonds (ESF).



Karin Reiber, Jutta Mohr, Michaela Evans-Borchers,
Miriam Peters (Hg.)



Fachkräftesicherung, Versorgungs- qualität und Karrieren in der Pflege

Forschung zur beruflichen Bildung
im Lebenslauf

Fachkräftesicherung, Versorgungsqualität und Karrieren in der Pflege

Forschung zur beruflichen Bildung im Lebenslauf

Karin Reiber, Jutta Mohr, Michaela Evans-Borchers,
Miriam Peters (Hg.)

Die Reihe **Berufsbildung, Arbeit und Innovation** bietet ein Forum für die grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung zu den Entwicklungen der beruflichen Bildungspraxis. Adressiert werden insbesondere berufliche Bildungs- und Arbeitsprozesse, Übergänge zwischen dem Schul- und Beschäftigungssystem sowie die Qualifizierung des beruflichen Bildungspersonals in schulischen, außerschulischen und betrieblichen Handlungsfeldern.

Hiermit leistet die Reihe einen Beitrag für den wissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskurs über aktuelle Entwicklungen und Innovationen. Angesprochen wird ein Fachpublikum aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen sowie aus schulischen und betrieblichen Politik- und Praxisfeldern.

Die Reihe ist gegliedert in die **Hauptreihe** und in die Unterreihe **Dissertationen/Habilitationen**.

Reihenherausgebende:

Prof.in Dr.in habil. Marianne Friese

Justus-Liebig-Universität Gießen
Institut für Erziehungswissenschaften
Professur Berufspädagogik/Arbeitslehre

Prof. Dr. paed. Klaus Jenewein

Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Institut I: Bildung, Beruf und Medien
Arbeitsbereich Gewerblich-technische Berufsbildung

Prof.in Dr.in Susan Seeber

Georg-August-Universität Göttingen
Professur für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung

Prof. Dr. Lars Windelband

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
Institut für Berufspädagogik und Allgemeine Pädagogik
Professur Berufspädagogik

Wissenschaftlicher Beirat

- Prof. Dr. Matthias Becker, Hannover
- Prof.in Dr.in Karin Büchter, Hamburg
- Prof. Dr. Frank Bünning, Magdeburg
- Prof. Dr. Hans-Liudger Dienel, Berlin
- Prof. Dr. Uwe Faßhauer, Schwäbisch-Gmünd
- Prof. Dr. Karl-Heinz Gerholz, Bamberg
- Prof. Dr. Philipp Gonon, Zürich
- Prof. Dr. Dietmar Heisler, Paderborn
- Prof. Dr. Torben Karges, Flensburg
- Prof. Dr. Franz Ferdinand Mersch, Hamburg
- Prof.in Dr.in Manuela Niethammer, Dresden
- Prof.in Dr.in Karin Reiber, Esslingen
- Prof. Dr. Thomas Schröder, Dortmund
- Prof.in Dr.in Michaela Stock, Graz
- Prof. Dr. Tade Tramm, Hamburg
- Prof.in Dr.in Ursula Walkenhorst, Osnabrück

Weitere Informationen finden
Sie auf wbv.de/bai

**Karin Reiber, Jutta Mohr, Michaela Evans-Borchers,
Miriam Peters (Hg.)**

Fachkräftesicherung, Versorgungs- qualität und Karrieren in der Pflege

**Forschung zur beruflichen Bildung
im Lebenslauf**

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Herausgebenden des Bandes.

Berufsbildung, Arbeit und Innovation –
Hauptreihe, Band 74

2024 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Umschlagmotiv: 1expert, 123rf

Bestellnummer: 173927
ISBN (Print): 978-3-7639-7392-7
ISBN (E-Book): 978-3-7639-7433-7
DOI: 10.3278/9783763974337

Printed in Germany

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download unter
wbv-open-access.de

Diese Publikation mit Ausnahme des Coverfotos ist unter
folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:
creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de



Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die freie Verfügbarkeit der E-Book-Ausgabe dieser Publikation wurde ermöglicht durch ein Netzwerk wissenschaftlicher Bibliotheken und Institutionen zur Förderung von Open Access in den Sozial- und Geisteswissenschaften im Rahmen der *wbv OpenLibrary 2023*.

Die Publikation beachtet unsere Qualitätsstandards für Open-Access-Publikationen, die an folgender Stelle nachzulesen sind:

https://www.wbv.de/fileadmin/importiert/wbv/PDF_Website/Qualitaetsstandards_wbvOpenAccess.pdf

Großer Dank gebührt den Förderern der OpenLibrary 2023 im Fachbereich Berufs- und Wirtschaftspädagogik:

Otto-Friedrich-Universität **Bamberg** | Humboldt-Universität zu **Berlin** | Universitätsbibliothek **Bielefeld** | Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB, **Bonn**) | Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität **Bonn** | Technische Universität **Braunschweig** | Vorarlberger Landesbibliothek (**Bregenz**) | Staats- und Universitätsbibliothek **Bremen** | Universitäts- und Landesbibliothek **Darmstadt** | Universitäts- und Landesbibliothek **Düsseldorf** | Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB, **Dresden**) | Goethe-Universität **Frankfurt am Main** | Pädagogische Hochschule **Freiburg** | Justus-Liebig-Universität **Gießen** | Fernuniversität **Hagen** | Staats- und Universitätsbibliothek **Hamburg** | TIB **Hannover** | Universitätsbibliothek **Kassel** | Karlsruhe Institute of Technology (KIT, **Karlsruhe**) | Pädagogische Hochschule **Karlsruhe** | Universitätsbibliothek **Kiel** | Universitäts- und Stadtbibliothek **Köln** | Universitätsbibliothek **Leipzig** | Zentral- und Hochschulbibliothek (ZHB, **Luzern**) | Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (**Mannheim**) | Fachhochschule **Münster** | Universitäts- und Landesbibliothek **Münster** | Landesbibliothek **Oldenburg** | Pädagogische Hochschule **Schwäbisch Gmünd** | Universitätsbibliothek **St. Gallen** | Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZAHW, **Winterthur**)

Inhalt

Geleitwort	11
Pflegeberufliche Bildung im Aufwind/Einleitende Beiträge	13
<i>Miriam Peters, Karin Reiber, Jutta Mohr, Michaela Evans-Borchers</i> Fachkräftesicherung, Versorgungsqualität und Karrieren in der Pflege: Forschung zur beruflichen Bildung im Lebenslauf	15
<i>Jutta Mohr, Karin Reiber</i> Pflegeberufliche Bildung im Kontext von Fachkräftesicherung und Versorgungsqualität – eine Einordnung	25
<i>Annerose Bohrer, Anja Walter</i> Berufsbildungsforschung zur Domäne Pflege – Stand und Perspektiven	39
<i>Lena Dorin, Bettina Klein, Miriam Peters</i> Das Forschungsprogramm zur Pflegebildung und zum Pflegeberuf des Bundesinstituts für Berufsbildung	61
Wege in die Pflegeausbildung	77
<i>Margit Ebbinghaus, Regina Dionisius</i> Pflege, das ist doch ... – Was Schülerinnen und Schüler mit Pflegeberufen verbinden	79
<i>Sabine Dorn, Anna Willaredt, Nicola Hofmann, Jutta Mohr</i> Berufsorientierende Praktika als berufspädagogisches Handlungsfeld	99
<i>Anja Walter, Heidrun Herzberg</i> Pflegefachassistenz – von der Berufsfeldanalyse zu Rahmenplänen	117
<i>Jan Braun, Karin Reiber</i> Das Pflegebildungssystem zwischen intendierter Einheitlichkeit und tatsächlicher Diversität am Beispiel der Pflegeassistentenausbildungen	139

Aktuelle Entwicklungen im Zeichen der Ausbildungsreform	157
<i>Philipp Struck, Lena Konrad, Julia Holbach</i>	
Unterschiede in der Entstehung und Entwicklung der beruflichen Identität bei Auszubildenden in der Pflege	159
<i>Petra Reiber, Anita Rölle, Karin Reiber, Maik H.-J. Winter</i>	
Kompetenzorientierung reloaded – jetzt aber wirklich!?	177
<i>Lena Becker-Pülm, Peter Bleses, Britta Busse, Friederike Mahnken, Cora Zenz</i>	
Gute Ausbildungsqualität? Eine arbeitswissenschaftliche Evaluation der generalistischen Pflegeausbildung im Land Bremen	195
<i>Antje Krause-Zenß, Elena Tsarouha, Markus Wochnik, Kristina Greißl</i>	
Fachliche Perspektiven auf die Praxisanleitung in der generalistischen Pflegeausbildung: Eine Verortung impliziten Wissens	213
<i>Lena Sachse, Janika Grunau</i>	
In Teilzeit zur Pflegefachperson? Zur Flexibilisierung und Individualisierung der Pflegeausbildung	227
Neue Herausforderungen im Kontext der Pflegeausbildung	243
<i>Philipp Fuchs, Maik Oliver Mielenz, Katja Seidel, Sabine Wellmer</i>	
Erwartungen an die Pflegeausbildung – Praxisschock als Grund für Ausbildungsabbrüche?	245
<i>Jonas Seidel, Katharina Kirstein, Bouchra Achoumrar, Patricia Beck, Michael Brantzko, Benjamin Hertel</i>	
Risikotypenspezifische Abbruchgründe und Gelingensfaktoren in der Pflegeausbildung – Maßnahmenentwicklung mit Methoden des Design Thinking	265
<i>Anna Willaredt, Sabine Dorn, Nicola Hofmann, Karin Reiber</i>	
Gelingender Einstieg in die praktische Ausbildung	287
<i>Stefanie Hiestand, Wolfram Gießler, Sophie Kaiser, Franziska Wegemann</i>	
Betriebliche Bildungsarbeit in der Langzeitpflege: Wege zur individuellen und kollektiven Entwicklung	305
<i>Daria Olden, Daniel Großmann, Bernd Reuschenbach</i>	
Herausforderungen von Auszubildenden mit Migrationshintergrund in der generalistischen Pflegeausbildung	319

<i>Andrea Daase, Micha Fleiner</i> Fachkräftesicherung durch sprachbewusste Pflegeausbildung in der Migrationsgesellschaft	339
<i>Godje Jürgensen, Stefan Michalski, Christiane Micus-Loos, Wolfgang von Gahlen-Hoops</i> Umschulende Personen in der Pflegeausbildung – Zur Bedeutung und Belastung unsichtbarer Care-Praxen	357
<i>Katrin Schulze, Christa Rustler, Anna-Lena Sting, Mathias Bonse-Rohmann†</i> Förderung einer nachhaltigen Gesundheitskompetenz in den Gesundheits- und Pflegeberufen	373
<i>Lydia Pfeifer, Sophia Fries, Christiane Freese, Annette Nauerth, Patrizia Raschper</i> Virtual Reality didaktisch fundiert in der Pflegeausbildung einsetzen – Erfahrungen aus dem Projekt ViRDipa	391
Berufliche Weiterentwicklung im Fokus	409
<i>Jan Braun, Sabine Dorn, Karin Reiber</i> Intendierte und potenzielle Bildungswege in der Pflege: Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung über Ausbildung, Weiterbildung und Studium	411
<i>Marcel Reiner, Kathrin Mittelstät, Eva Hocher, Celine Keppner, Jochen Späth, Andreas Koch, Tobias Scheu</i> Übergänge von der Assistenz- in die Fachausbildung – Gelingensfaktoren, Herausforderungen, Gestaltungsspielräume	427
<i>Dana Bergmann, Viktoria Schatt, Julia Müller, Charley Pedde</i> Fort- und Weiterbildungen in der Pflege: Eine terminologische Bestimmung des Gegenstandes	445
<i>Bianca Berger, Fabian Graeb, Petra Reiber, Gundula Essig, Reinhold Wolke</i> Veränderungsprozesse durch Lernen und Bildung in Organisationen der Altenhilfe gestalten	463